

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Vathke, Helmuth: In der Heimat zu Besuch. Wir begleiten den  
Brandenburger Postchor auf seiner heimatkundlichen Besichtigungsfahrt  
in die Westprignitz.

## In der Heimat zu Besuch

*Wir begleiten den Brandenburger Postchor*

*auf seiner heimatkundlichen Besichtigungsfahrt in die Westprignitz*

Am Sonntag, dem 30. Juni 1957, war es endlich soweit. Lange hatten wir uns auf die diesjährige Omnibusfahrt des Postchores gefreut. Die Chorleitung hatte als Ziel die Westprignitz, dort Havelberg, Perleberg und das Königsgrab von Seddin ausgewählt. Das Ziel war allgemein nicht bekannt. Die Chorleitung hatte ein Preisraten angesetzt, also eine Fahrt ins Blaue. Bestimmt können auch Sie die Spannung verstehen. Die Raterei war deshalb besonders groß, weil wir in den Vorjahren schon die üblichen Ausflugsziele wie Spreewald, Harz, Wörlitzer Park, Leipzig, Kyffhäuser usw. gehabt hatten. Bestimmte Vermutungen kursierten unter den Chormitgliedern, daß es in die Heimat des Chorleiters gehen könnte. Diese Meinungen waren wohl richtig, niemand aber wußte etwas Genaues.

Sie, lieber Prignitzer Leser, werden vielleicht der leider allzu verbreiteten Ansicht sein: Wie kann man nur hierher fahren? Was gibt's denn bei uns schon zu sehen? Hier ist doch nichts los! Solche Ansichten sind bedauerlicherweise vornehmlich unter den jüngeren Heimatfreunden nicht selten, die nur das Gute in der Ferne suchen, das Schöne in der Nähe aber nicht würdigen, gar schmähen, aber meistens noch nicht einmal kennen. Das ist sehr schade.

Sehen Sie, lieber Leser, wir machen uns die Mühe und kommen von weiter und suchen die Kleinodien des Märkerlandes auf und freuen uns, zu lernen und zu wissen, mit Augen und Gehör alles das aufzunehmen, was uns geboten wird. Möge diese Schilderung ein Fingerzeig für unsere Prignitzer sein, mehr denn je ihre heimatgeschichtlichen Stätten zu pflegen, zu erhalten und zu würdigen!

Schon eine halbe Stunde vor vereinbarter Abfahrtszeit ist der große Omnibus des Theaters der Stadt Brandenburg/Havel vor dem Hauptpostamt

Molkenmarkt. Die ersten Fahrtteilnehmer sind eingetroffen. Aufgeregt und fröhlich wird geplaudert, begrüßt man sich, freut sich auf den vor uns stehenden Tag. Punkt 6 Uhr rollt der Bus ab. Mit Spannung und Gelächter, teils vor Freude, teils vor Schadenfreude über diejenigen, welche bestimmt falsch getippt haben, geht es auf einigen Irrfahrten durch die alte Havelstadt. Viele Omnibusse sind gleich uns unterwegs. Die Havelstädter sind reisefreudige Menschen! Im Vorbeifahren begrüßen wir unsere Sangesfreunde vom Brandenburger Postchor, die an einer Haltestelle ihren Bus erwarten. Vorbei an dem blauen Band der Havel bei Fohrde und Pritzerbe (wer ahnt wohl, daß wir unseren Heimatfluß am ersten Fahrtziel wiedersehen werden?) geht es durch die Optikstadt Rathenow nach Westen. Chorleiter Vathke griff inzwischen zum Akkordeon, seinem ständigen Reisebegleiter, und gleich, ob alt, ob jung, alles sang tüchtig trotz der morgendlichen Hitze von reichlich 24 Grad unsere schönen Wanderlieder. Vor Tangermünde bogen wir nach Norden ab. Die ersten Jacken wurden ausgezogen. Mutters oder Frauchens Stullenpakete wurden nach Nahrungem gründlich besichtigt.

Da tauchte, aus der Ferne grüßend, die Pfarrkirche St. Laurentius und auf den Weinbergen hoch über der Havelstadt der ehrwürdige Dom im Blickfeld auf. Schnell war die Stadt Havelberg erreicht. Vor der HO-Gaststätte „Weltfrieden“ standen bereits zwei Omnibusse. Wir staunten nicht schlecht: Es war der Volkschor aus Brandenburg/Havel. Die Sangesfreunde hatten die Kühle unter den Bäumen vor dem Lokal der brütenden Hitze vorgezogen und labten sich beim Frühstück und kühlem Trunke. Wir wanderten zum Dom. Entsprechend einer Voranmeldung führte uns Herr Degebrot, der Domkürster, durch dieses herrliche Bauwerk. Angenehm, beinahe zu frisch, umfing uns die Kühle des gewaltigen Kirchenschiffes. Aufmerksam verfolgten wir die Erläuterungen unseres Führers. Besonders prägten sich die hervorragenden farbigen Fensterscheiben in ihrer einmaligen Schönheit, die herrlichen Schnitzereien und Steinmetzarbeiten in das Gedächtnis der Reisetilnehmer ein. Leider hat der Krieg auch dem Dom manchen Schaden zugefügt. Vieles, so ein Großteil der kunstvollen Fenster, konnte durch Einmauerung damals geschützt werden. Besonders unter dem Bischof Johann III. Wöpelitz wurden dem Dom viele Kunstschatze zugeführt. Wöpelitz verfügte seinerzeit über große Einnahmen aus den Wallfahrten zur Wunderblutkirche Bad Wilsnack. Im Dom errichtete man ihm ein Grabmal.

Gleich nebenan suchten wir in den Nebenräumen des Domes dann die reichhaltige und wirklich sehenswerte Sammlung des Prignitz-Museums auf. Was hier, offen oder in Glasvitrinen, sehr sorgsam und liebevoll aufgestellt, zur Schau geboten wird, überstieg unsere Erwartungen. Seien es die vielen vorgeschichtlichen Funde, an deren Ausgrabungen u. a. Frau Dr. Bohm, eine bekannte Heimatforscherin der Prignitz, beteiligt war,

oder die Gegenstände aus der neueren Heimatgeschichte, alles war äußerst sehenswert. Ein Modell der vor vielen Jahren noch in und bei Havelberg betriebenen Schiffsmühlen und bäuerliche Arbeitsgeräte und Handwerkerwerkzeuge vermittelten uns, wie unsere Vorfahren lebten und arbeiteten. Alles ist überwiegend in großen Räumen in der Art von Sälen übersichtlich untergebracht, in moderner Form, frei von früher her erinnerlicher Museumssphäre und Moderluft. Nur sollte die Museumsleitung auch auf Schmutzfinken achten, die die große Vase, ein Geschenk zur 1000-Jahr-Feier, als Ascher benutzen. Heimatliche Broschüren sollten auch angeboten werden und nicht nur zur Schau in einer Vitrine liegen (es gibt Menschen, die zu schüchtern sind, nach solchen Dingen zu fragen, sich aber doch dafür interessieren).

Vom Domberg warfen wir einen Blick auf die unter uns liegende, auf der Havelinsel eng Haus an Haus erbaute Stadt. Vergangenheit und Gegenwart waren uns so recht nahe, hier jahrhundertealte Bauwerke, dort eine neue Brücke, die von einer Pioniereinheit der Volksarmee stromaufwärts errichtet wird. Von Ferne grüßte Sandau mit seiner Kirche, deren Glocken, im kriegszerstörten Turme hängend, eindrucksvolle Mahner sind: Denkt daran, bewahrt den Frieden!

Weiter ging es nordwärts in Richtung Neu-Schreppkow. Dort bogen wir in die alte Reichsstraße Nr. 5 ein. Hier wickelt sich auch der Interzonenverkehr ab. Da es sonntags war, bemerkten wir davon nicht viel, sondern hatten flüssige Fahrt. Kollege Vathke mußte wegen der fortgeschrittenen Zeit die vielen durstigen Mäuler auf Perleberg vertrösten. Dort habe man sich auf uns eingerichtet. Vorbei an vielen neuen Industrie- und Wohnungsbauten ging es der Kreisstadt entgegen. Hinter dem Parkschlößchen sahen wir die große Fernverkehrsumgehungsstraße im Bau. Sie wird nach Fertigstellung Perleberg von dem großen Kraftwagenverkehr auf der Straße Hamburg—Berlin wirksam entlasten. Das Brummen der großen Laster wird dann in den Straßen unserer Stadt Perleberg verstummen. Viel Verkehrsunsicherheit wird damit behoben sein. Die Berliner Straße hoch und dann zum Stadtkern abfahrend tauchte linkerhand der neue große Sportplatz hinter dem Perleberger Wasserturm auf. Nach einer kurzen Stadtrundfahrt suchten wir unser Mittagsquartier auf.

Unbarmherzig knallte die Sonne auf das Perleberger Straßenpflaster, und in den engen, sauberen Straßen herrschte drückende Schwüle, als wir nach dem Essen mit Herrn Albert Hoppe, der sich uns für den Nachmittag zur Verfügung gestellt hatte, zum Königsgrab Seddin hinausfuhren. An den Busfenstern vorbei zogen die Neubauten in der Pritzwalker Straße und die Beeren- und Obstplantagen links und rechts der Chaussee nach Spiegelhagen. Spargelfelder zeugten von dem wieder nach dem Kriege vermehrten Anbau dieses früher reichlich angebotenen Perleberger Erzeugnisses. Von ferne grüßten der Weinberg und der Golm. Zwischen dem

Weißen Berg und den anderen „Bergen“ rechterhand und linkerhand stieg unser Bus in die Höhe und bald ins Tal. Durch Rohlsdorf bugsierten wir langsam hindurch. Dann rollten wir langsam über die Holzbrücke über die Stepenitz vor Kreuzburg. Wie beneideten wir die im Wasser fröhlich Plantschenden um ihre Abkühlung! Nach einem Stückchen elenden Kopfsteinpflasters hielten wir hinter dem Dorfe. Unser Führer ging voran.

Nach knapp 10 Minuten waren wir am Königsgrab von Seddin. Im schattenspendenden Hain der Kiefern und Laubbäume lagerten wir und lauschten aufmerksam. Herr Hoppe erzählte, und es herrschte gespannte Aufmerksamkeit. Es war die alte Geschichte um den Hinzer Berg, der nach seinem Besitzer zeitweilig auch Gamlin'scher Berg genannt wurde. Am 15. September 1899 wurde die Sage im Volksmunde zur Wirklichkeit: Beim Abtragen der riesigen Steinmengen dieses enormen Hügels stießen zwei Arbeiter auf die Grabhöhle! Jahrhundertalte Volksmundüberlieferung hatte sich bewahrheitet: Das Königsgrab war entdeckt. 30 000 Kubikmeter Erdreich und Feldsteine hatten unsere Vorfahren über die Grabstätte ihres toten Königs gebracht. Eine enorme Leistung unter primitivsten Verhältnissen! — Herr Hoppe verstand so recht, die Aufmerksamkeit aller Reise- teilnehmer von 14 bis 67 Jahren zu erregen. Jeder spürte, mit welcher Heimatliebe hier ein Mann schlicht und einfach plauderte. Manche Sage, aber auch heitere Schnurren, die Herr Hoppe zum Besten gab, vervollkommneten unseren Eindruck. Wir schieden von der Kulturstätte mit einigen Liedern aus unserem Kulturerbe, die im Grabhain weithin erschallten. Wir bedauerten aber, daß es Mitmenschen gibt, die keine Achtung vor solchen Stätten haben. Trotz eines Papierkorbes haben Nichtsnutzige ihre alten Tüten und Schachteln im Hain verstreut, haben das Schloß mehrfach erbrochen und die Grabkammer besudelt.

In Kreuzburg hielten wir kurz. Sehenswert die alte Dorfkirche mit dem besonders stehenden Holzturm und das alte Torhäuschen. Die Geschichte vom Backofen mit der quietschenden Erdachse erregte viel Heiterkeit, zumal sich ein auf Holzpantinen herantretender Kreuzburger Bürger an den heimatlichen Berichten beteiligte.

Wieder in Perleberg, wurde wegen der vorgerückten Zeit nach einer kurzen Kaffeepause in der HO-Gaststätte „Vaterland“ ein Rundgang um St. Jacobi und den Markt unternommen. Angenehm fielen durch ihren Backsteinbau die Kirche und der alte Teil des Rathauses auf. Perleberg hat u. a. um den Markt manch schönes Fachwerkhaus. Leider ist auch einiges durch Renovierung entfremdet, so die ehemalige Wohnung von Theodor Körner im jetzigen Petrickschen Haus. Großer Markt 4 ist ein schönes, altes Bürgerhaus; von dem Kellerfenster sollte aber der Schandfleck in Form eines hölzernen Gitters entfernt werden. Um den Markt und St. Jacobi erkannten manche Älteren von uns Aufnahmen aus dem Film „Der höhere Befehl“, der die historische Begebenheit des Verschwindens

des englischen Gesandten zur Napoleonischen Zeit zum Inhalt hat. Es versteht sich, daß wir Brandenburger den Perleberger Roland eingehend in Augenschein nahmen. Mit Rücksicht auf den starken Interzonen- und sonstigen Kraftverkehr hat man ihn verrückt. Obwohl man ihn wegen mehrfacher Umbauten teilweise auseinandernehmen mußte, hat er nichts von seiner Schönheit verloren. Er hat seinem Brandenburger Kollegen, der jetzt vor dem Altstädter Rathaus steht, unbedingt einiges voraus.

An der ehemaligen Gänseburg vorbei ging es in den Hagen; viele Sonntags-spaziergänger weilten dort, Abkühlung im Schatten suchend. Wir benutzten die Gelegenheit, vom Konzertpodium herab die Perleberger Spaziergänger mit einigen Liedern zu erfreuen: „Die sind doch bestimmt nicht von hier, haben sie noch nie gehört . . .!“ Auf dem Damm zwischen dem Mühlenkanal und dem Graben ging es, nun schon recht müde vom Laufen und der Hitze, zu „Brinkers Hotel“. Im kleinen Saal fanden wir uns mit einigen Gästen, die dazugekommen waren, zum geselligen Abschluß des schönen Tages in der Kreisstadt Perleberg zusammen.

Gegen 21.20 Uhr rollte unser Omnibus, nachdem wir uns herzlich von den zurückbleibenden Perlebergern verabschiedet hatten, durch die Berliner Straße am Wasserturm vorbei aus der Stadt. Infolge einer Reifenpanne trafen wir erst gegen 0.30 Uhr in der Havelstadt Brandenburg wohlbehalten ein, erfüllt von den schönen Erlebnissen des Tages und von neuer Liebe zur Heimat, die uns in unserer betrieblichen Chorarbeit zu neuen Leistungen anspornen wird.

Von hier aus grüßen wir alle, die uns den Tag durch Organisation und Führung ermöglicht haben, wobei ein persönlicher Gruß des Verfassers dieser Zeilen hiermit geschehen soll und, bitte, erlaubt sei.

Unsere alljährliche Choromnibusfahrt vermittelt unseren Sangesfreunden des gemischten Postchores stets neue und unvergeßliche Eindrücke. Sie gibt uns neue Kraft, freudig zu wirken, so, wie wir dies in über 6 Jahren in rund 120 Veranstaltungen im Stadt- und Landkreis Brandenburg/Havel, im Kreis Belzig und im Bezirk Potsdam getan haben. Unsere rege Arbeit unter Leitung des Direktors der Volksmusikschule, Willy Eickel, fand mehrfach Anerkennung und 1953 die Auszeichnung als Bezirkssieger der IG Post- und Fernmeldewesen. Wir sind keine Spitzensänger, aber begeisterte Volkssänger zur Pflege unseres heimatlichen Gutes. Daher auch unser stetes Interesse, sehenswerte Ziele der näheren und weiteren Umgebung in uns aufzunehmen. Dieses Erleben bringt uns neue Kraft!